

Gisela Benkert • Iris Förster • Ursel Sauerzapf • Wolfgang Wiedenhöfer

WAIBLINGER WUNDERTÜTE 2.0

Geschichten von großen und kleinen Leuten





Sie ist zurück!

Sprechstunde bei Jeans-Doktor Tajana Gali – mit Risiken und Nebenwirkungen

Von Wolfgang Wiedenhöfer

Unendlich viele Erinnerungen verbinden uns. Wir beide haben ferne Länder bereist, sind nächtelang durch Kneipen gezogen, lümmelten faul auf fremden Sofas – alles, einfach alles haben wir zusammen gemacht. Du hast so herrlich zu mir gepasst wie keine andere, wir sind durch dick und dünn gegangen, waren ein unschlagbares Team. Mit dir konnte man sich sehen lassen, in guten wie in schlechten Tagen. Doch dann, irgendwann ganz unerwartet, fingen die Probleme an: Im Schritt hat's angefangen, zuerst speckig, dann fadenscheinig und letztendlich durchgescheuert,

dann am Knie ein großes Loch, zum Schluss auch noch am Hintern die Tasche ausgerissen, freier Blick aufs Unterhösle. Du hattest ausgedient, fertig, aus, vorbei, ab in die Altkleidersammlung.

Und jetzt? Niemand trennt sich gerne von seiner Lieblingsjeans! Aber halt – da war doch neulich dieser Bericht. Irgendwo stand was wegen Jeans-Reparatur in einem Modeatelier in Waiblingen oder so. Flugs das ruinöse Denimschätzle eingepackt und ab damit zum Jeans-Doktor in der Altstadt, Wiederbelebungsversuch starten!

Gestatten: Tajana Gali, behandelnde Doktorin

„Was machen wir zuerst? Kaffee und Brezeln!“ Die Patientin liegt vor uns auf dem Tisch, wundenübersät und die letzten Baumwollfäden leblos von sich streckend, ein trostloser Anblick. Fachkundig streicht Tajana Gali über das Gewebe, prüft hier eine Naht, schaut dort nach der Materialdicke, hält den Stoff ins Tageslicht, um das verwaschene Jeansblau ganz genau zu beurteilen, und beißt beherzt in eine Brezel. „Kein Problem, in zwei bis drei Wochen ist das Teil wieder einsatzbereit.“

Klare Diagnose, Tajana Gali versteht ihr Handwerk. Die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt. Voll Vertrauen zum unterbreiteten Therapievorschlag wird die tote Hose zur weiteren Behandlung eingewiesen. Die Patientin wandert auf den OP-Tisch!

Tajana Gali stammt tatsächlich aus einer Arztfamilie, die Mutter war Kinderärztin, der Vater Chirurg, das ist aber auch schon alles, was sie mit der Medizin zu tun hat. Ihr Weg war ein anderer. Schon als

„Fluch und Segen!“. Sie empfand Waiblingen stets als eine „Kleinstadt, die Großstadt sein wollte.“ Mehrmals ist sie ausgezogen in die große weite Welt, aber immer wieder zurückgekommen ins Kleinstadtidyll.



JEANSDOKTORIN TAJANA GALI: „WAS MACHEN WIR ZUERST?“

Kind hat sie Schnittmuster gesammelt und Kleiderentwürfe gemalt. Die Oma wohnte in der Wasserstube, stammte ursprünglich aus Österreich. „Irgendwie und irgendwo steckt auch türkisches Blut über den Großvater in der Familie“ doch verwurzelt war man stets in Waiblingen:

dem Berufswunsch Regisseurin oder Kamerafrau oder Cutterin oder Drehbuchautorin“, rattert sie wie ein Nähmaschinle im Schnellstichgang. Wow, man kann gedanklich kaum Schritt halten mit dem Multitalent. Wann wird denn nun aus dem umfassenden Studienangebot ein klares Berufsbild? „Das war

Vom Film zur Mode

Moment, jetzt hätten wir fast den Faden verloren. Langes Fädchen, faules Mädchen, also alles der Reihe nach, Stich für Stich.

Nach der Schule wollte Tajana Gali „... irgendwas Kreatives ...“ machen, das Talent ausleben. „Erklärtes Ziel war die ‚Hochschule für Film‘ in München mit

ja genau das Problem, dass diese Spartenrennung an der Münchner Hochschule nicht mein Ding war. Heute gibt's zum Beispiel in Ludwigsburg die Möglichkeit einer berufsübergreifenden Ausbildung, das war damals leider nicht möglich.“ Ihr hat einerseits der Mut gefehlt, sich für eine bestimmte Studienrichtung zu entscheiden, urteilt sie selbst in der Rückschau, andererseits wollte sie auch ein klares Ziel haben, suchte einen Studienabschluss zum Draufhinarbeiten.

„Ich wollte ein Papier, in dem ein Beruf drin steht. Da hat man was, und wenn's ein Jodeldiplom ist, typisch Deutschland.“ Sie lacht ganz herzerfrischend über sich selbst, und ein anderes ‚Berufsziel‘, ein nicht diplommäßig greifbares, blitzt ihr aus den Augen: Ehrgeiz und Begeisterung als Plan, der Tajana Galis berufliche Vita ausmacht. Das trifft es wahrscheinlich am besten. Aber das ist kein Ausbildungsberuf.

Also geht's, mit nachgeschenktem Kaffee und neuer Brezel, weiter im Parforceritt durch den Lebenslauf. Nachdem sie

mit der Filmhochschule nicht warm wurde, versuchte sie es zeitgleich mit Bewerbungen auf einer Fotografen- und einer Modeschule. Die Fotografenschule hat eine Absage geschickt: Es sei unschicklich, mit Abitur dort einen Weg einzuschlagen, der den Bewerbern ohne Abitur die Ausbildungsmöglichkeit nähme.

Letztendlich kam die Zusage der Modefachschule Sigmaringen. „Dann wurde ich eben Modellmacherin, Entwurfs-Directrice.“

Von Waiblingen nach München und wieder zurück

Nach Abschluss der Ausbildung auf der Modefachschule sprang sie dann dann gleich in die Selbstständigkeit. Tajana Gali eröffnete ihr erstes Atelier in einer Garage in der Albert-Roller-Straße auf dem Kaden-Gelände. Kurz nach der Eröffnung betrat dann, oh Wunder, die erste Kundin das Ladengeschäft mit den selbstdesignten und -genähten Accessoires. „Und ich bin zu Tode verschrocken. Die erste Kundin hat



ALTSTADTIDYLL: BLICK AUFS ATELIER VOM PFARRGARTEN AUS

eine rote Anstecker-Rose gekauft, ich treff' sie heute noch manchmal.“ Eine Schneiderin wurde angestellt, kurz darauf zwei weitere Damen, die der Schneiderin technisch zur Hand gegangen sind. 1988 gab's schließlich die erste eigene Produktion, und auch gleich die erste Steuerprüfung. „Ich hab auf Modemessen, Endverbraucher messen und im Waiblinger Atelier verkauft.“

„Ab 1991 ging's dann vom provinziellen Waiblingen ins mondäne München. Dort hab ich ein

Atelier mit Stoffladen übernommen als weiteres Standbein.“ Sie hatte Blut geleckt in der großen, bunten Modewelt.

Mitte der 1990er Jahre setzte die immer schlechter werdende Zahlungsmoral der Kunden ein und die Glamourwunderwelt der Modebranche bekam erste Risse.

Der wirtschaftliche Druck stieg, die Motivation bei Tajana Gali sank. Die Euphorie der ersten Jahre war verfliegen. „Ich hatte geglaubt, den Modezirkus

aus wirtschaftlichem Druck mitmachen zu müssen. Man konnte mich und meine Entwürfe aber damals schon nicht richtig einordnen, ich passte in kein marktgängiges Raster.“

Tajana Gali rief, aber die Modewelt kam nicht

Die Ernüchterung kam dann irgendwann zu Beginn der 2000er Jahre, als sie „... auf einer internationalen Fachmesse zwischen indischen Blümchenkleidern, HELLO-KITTY-Schnickschnack und dem Messerrestaurant den



INNENANSICHTEN



WERKSTATTMOMENTE

Messestand aufbaute und mich allen Ernstes fragte, was ich hier überhaupt mache.“

Nach zehn Jahren im großen Modebusiness hatte sie die Schnauze voll und änderte ihr Konzept. Sie wollte im Kleinen weiterarbeiten, keine weltläufigen Modemessen mehr, die immensen Kosten hierfür sollten eingespart werden und die Entwürfe besser in kleinen, individuellen Kollektionen an die Händler gehen. Hausmessen im Waiblinger Atelier war die Idee der Stunde. Also begann

eine gesunde Rückbesinnung zu den (Waiblinger) Wurzeln.

2001 wurde das Haus in der Kurzen Straße angemietet, in dem sie bis heute arbeitet. Ein eigener Showroom, sehr stylisch in einem zauberhaften alten Fachwerkhaus, vorne Fußgängerzone, hinten Pfarrgarten und dazwischen ein Ambiente, nach dem sich Karl Lagerfeld sicherlich als Ort für eine Haute-Couture-Show die behandschuhten Finger lecken würde. Knarrender Dielenboden, mittelalterliche Balken,

verwinkelt und verwunschen wie ein Puppenhäusle. Aber halt in der Modeprovinz Waiblingen im Remstal, Konzernzentrale und Atelier im schwäbischen Hinterland. Anfangs lief es gut, die Einkäufer der internationalen Modehäuser schauten tatsächlich auf ihren Ordertouren vorbei, ungläubig staunend ob der skurrilen Lokation. Noch heute erinnert Tajana Gali sich lachend, wie Einkäuferinnen von der Karibikinsel Martinique eingeflogen sind, sich vom Stuttgarter Flughafen bis nach Waiblingen

durchkämpften und dann mit ihren bunten Ethnokleidern und großen Turbanen durch die Fußgängerzone irrten, auf der Suche nach dem Eingang ins Atelier. Doch langfristig schaffte sie es nicht, die große Modewelt an die Rems zu locken.

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Irgendwie schloss sich der Kreis dann aber doch noch. Durch eine kleine, spontane Geschäftsidee: „Eigentlich war sie schon immer da, die Idee, es wusste nur niemand. Ich bin ganz lapidar durch einen Bericht einer Lifestyle-Sendung im ZDF darauf aufmerksam geworden. Dort wurde über eine spezielle Art der Jeansreparatur berichtet.“ Eine besondere Technik, die Farbauswahl der

verwendeten Garne ist wichtig, aber auch der kreative Prozess und das handwerkliche Können bei der Reparatur. Das Kind bekam einen Namen, der ‚Jeans-Doktor‘ war geboren. Ihre Webdesignerin wurde beauftragt, alles ins Internet zu bringen. Schnell folgten Berichte auf Facebook und in Blogs im Web. „Schon nach wenigen Tagen kam ein erstes Paket mit einer kaputten Jeans.“ In der Zeitschrift ‚Freundin‘ gab’s einen lobenden Bericht, und die Lawine war losgetreten.

„Ich war einfach mal zum richtigen Zeitpunkt mit der richtigen Idee an der richtigen Stelle.“ Kurz darauf stand ein Fernsehteam vor der Türe und der Bericht im Frühstücksfernsehen machte Tajana Gali und ihren Jeans-Doktor blitzartig auch über-

regional bekannt. Der Erfolg traf sie unvorbereitet: „Im Sommer 2013, es war so ums Waiblinger Altstadtfest, stapelten sich auf einmal 180 Pakete. Jeder Nachbar in der Kurzen Straße hatte Pakete angenommen. Und seitdem läuft’s...“



BLICK AUF DEN VERSANDTISCH

Sie ist zurück!

Wohlerholt mit aufgearbeitetem Stoff, strammen Nähten, geflicktem Loch und ausgebesselter Tasche. Wieder heimgekehrt an ihren jahrelang angestammten Platz in meinem Schrankfach für Jeans, Cord und Chino. Dort liegt sie, geliftet und gestrafft, neben all den jungen Dingen ohne

Patina und Lebenserfahrung. Jetzt darf sie sich noch etwas erholen, a bissle rekonvaleszieren von der Generalsanierung, dann ziehen wir wieder zusammen los. Ich freue mich auf noch viele gemeinsame Jahre.

Danke, Frau Doktor!

Nicht Jeans- sondern Seidenstoffe aus Waiblingen spielten einst eine bedeutende Rolle in der internationalen Modeindustrie. Zum Preis von 5.000 Gulden, was dem heutigen Gegenwert von etwas mehr als 4.000 EUR entspricht, wurde am 4. Oktober 1860 in Waiblingen ein Grundstücksgeschäft getätigt, das die Stadt nachhaltig verändern sollte. Gegenstand des Kaufvertrags war das Gebäude der Schildwirtschaft „Zum Wilden Mann“ samt Baum- und Küchengarten, Käufer der Seidenstoffweber Johann Heinrich Hitz aus Langnau im Schweizerischen Kanton Zürich.

„Um aus der Enge der Zollschranken herauszukommen, hatte sich der zielstrebige Unternehmer schon von der Schweiz aus mit der Absicht an die Regierungsbehörde Stuttgart gewandt, innerhalb der Grenzen des Königreichs Württemberg eine Zweigfabrik ins Leben zu rufen. So war er vom Innenministerium nach Waiblingen verwiesen worden ... Hier stand nicht nur ein geeignetes Gebäude zum Verkauf ..., Waiblingen hatte dabei den nicht zu übersehenden Vorzug, nur 12 Kilometer entfernt von der Landeshauptstadt zu liegen und voraussichtlich schon zum Sommer 1861 an das Eisenbahnnetz der gerade in Bau be-



findlichen Remstalbahn angeschlossen zu werden. Außerdem gab es hier Frauen in großer Zahl, die ohne eine ständige Beschäftigung waren und wohl das Geschick hatten, einmal tüchtige Weberinnen zu werden ...“ So beschreibt zu ihrem 100. Firmenjubiläum im Herbst 1960 Erich Rummel die Umstände, die zur Gründung der Mechanischen Seidenstoffweberei Waiblingen führten.

Der Plan des Schweizer Industriellen ging auf, die Seidenstoffweberei entwickelte sich schnell zum größten Arbeitgeber der Stadt und die Waiblinger Seidenstoffe wurden in die ganze Welt exportiert. Mitte des 20. Jahrhunderts begannen Billiglohnländer, der teuren Deutschen Wertarbeit den Rang abzulaufen. Anfang der 1970er Jahre wurde das stadtbildprägende Fabrikationsgebäude der Seidenstoffweberei, das aus dem kleinen Gasthaus „Zum wilden Mann“ hervorgegangen war, abgebrochen.

Dort, wo einst die tüchtigen Waiblinger Weberinnen ihr Geschick zeigten, steht heute der Wohnkomplex „Im Kern“ ...



OBEN:
DAME IM FESTLICHEN KLEID
MIT „CUL DE PARIS“ UM 1870
LINKS:
ABENDROBE AUS EINER FRANZÖSISCHEN
MODEZEITSCHRIFT
UNTEN:
DAS GELÄNDE DER WEBEREI,
HEUTE WOHNGEBIET „IM
KERN“

